

werden die 6 getrennten Lokalfestlichkeiten über einen Raum mit 80 Bg berechnet und in unseren Anzeigenschriften und allen Anzeigen... 11 Uhr, in der Sonntagsnummer abends 6 Uhr.

Ercheim täglich zweimal. Sonntag und Montag einmal.

Schrittleitung und Haupt-Schäftsstelle. Halle, Gr. Braunschlag 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Saale-Zeitung.

achtundvierzigster Jahrgang.

Bezugspreis für Halle... 1,25 M. wochentlich... 12 M. vierteljährlich... 24 M. halbjährlich... 48 M. jährlich.

Nr. 251.

Halle, Sonntag, den 31. Mai

1914.

Zu Pfingsten.

Von Max Müller, Berlin.

Was in schwerer Arbeit im geschichtlichen Verlauf sich durchgeführt hat oder geschehen wurde, sieht rückwärtlich die Phantasie in einem Augenblick zusammengedrängt als überaus wunderbares Geschehen. Die Geschichte des Geistes ist die Welt, das Haus der alten Kultur in seinen Grundfesten bewegt; wohl ging ein neues Feuer durch die absterbende Welt der Antike, wohl lernten die Menschen mit neuen Zungen reden, aber daß das geschah, mußte ein Paulus arbeiten und kämpfen Tag und Nacht, mußte ein und nach ihm viele Hunderte. Die Geschichte des Geistes ist je und je eine Geschichte schwerer, langsamer Arbeit, eine Geschichte der Siege, aber auch der Niederlagen gewesen, und alle Geistessträger haben den Glauben an den Geist, einen unverzagten Mut und eine unüberwindliche Geduld begehrt.

Der Geist war es, der die Menschen in die Geheimnisse des Naturlebens einführt, in ihm Ordnungen und Gesetze entdeckt, die dort das Geschehen bestimmen und jenen mächtigen Zusammenhang, das Universum, schufen, an dem freilich noch manches Dunkle und Unerforschliche sich dem hellen Blick verbirgt, das aber als Ganzes, als eine Welt, als ein Kosmos erkannt ist, in dem nicht Zufall noch Willkür Platz haben können. Nun aber erhebt sich jene Welt von Kraft und Stoff wider den Geist und will ihn als ein Mächtig abtun, er habe nicht Recht noch sich in dieser Welt. Freilich, wir sind auf dem Wege, die Sinnlosigkeit solcher Annahme zu erkennen. Die Stimmen mehren sich gerade unter denen, die die Welt der Natur bis in die Tiefe erforscht haben, daß man doch von dem Geiste reden müsse, „der sich den Körper baut“, statt daß er nur das Schema lei, der Saiten, den jene Wirklichkeit ins Menschsein werfe. Aber Mut und Freudigkeit des Glaubens an seine Macht können noch immer Täuende nicht aufbringen zum Pfingstfest.

Und wie dort die Kräfte und Energien allein das Geschehen schaffen sollen, so sollen hier die Massen allein die Geschichte machen. Der freie Sohn des deutschen Idealismus, der Liberalismus, ist in Gefahr, so fürchtet mancher, so freuen sich viele zwischen den Massen, die blind der Autorität der Priester folgen, und jene anderen, die aufs Kommando der Parteiführer einstimmen, erdrückt zu werden. Jener Idealismus war's, der einst in der Masse der Bekehrten, der Untertanen, die Menschen, die Einzelnen, entbedete. Hinter aller Standeshierarchie, hinter ererbtem Besitz und überkommener Würde, hinter Titel und Amt fand man das Ja, den Menschen, der kraft seines Geistes mehr wert ist, als alles, was man ihm an- und umgehängt hatte. Das bloße Menschsein ist ein Rechtstotal an Leben, war Aufgabe und Beruf. Tapfer ergreift dieses Ideal der deutsche Liberalismus, ein echter Erbe der führenden Geister, die dem ersten bloßen Menschen, Napoleon, vor dem Privilegien und Traditionen zusammengestürzt waren, das Keimnestliche im Freiheitsbuche, in der Liebe zum Vaterland, im Nationalgefühl festgreifend entgegenstellten. Er vertrat dieses Ideal in der Forderung des Stimmrechts, der Selbstverwaltung, der Freiheit. Aber die durch ihn freigewordenen brauchten das von ihm geschaffene Instrument, um durch das Aufgebot der Massen ihren Befreier zu erdrücken, dessen bewußte Vertreter immer kleiner zu werden droht an Größe und Macht. Aber auch hier gilt's: kein Verzagten. Der Geist der Freiheit, der jene Institutionen geschaffen, arbeitet unablässig, er wirkt mit eigener Macht, schafft Freiheitsgefühl und Selbstständigkeit in Kopf und Herz der Abhängigen. Der Angst, der blinden Haß predigt gegen alles Bestehende, der in der Gleichmaderie die einzelnen Binden möchte unter das Dogma des Parteiprogramms, muß doch der geistigen Mittel sich bedienen, um Weisern verständlich zu werden, muß so selber dem Geist die Wege ebnen in die Massen, läßt so selbst die Massen auf in Einzelne, die auf sich selber sich stützen, nach Freiheit streben. Schon erheben solche Einzel-Gewordenen sich gegen den Zwang, jenseitig das Gleichmaß sich zu gliedern. Nur nicht verzagt: Der Geist ist Macht, er schafft sich Raum zu neuen Siegen, und die Unverzagten, Geduldigen, Getreuen werden sie sehen.

Erleben wir doch in diesen Tagen ein Beispiel seines unablässigen Wirkens: Ein orthodoxer Theologe, so nennt er sich, ein kirchenpolitischer Führer der kirchlich-konfessionellen in Preußen, dafür ist er von jenen selbst anerkannt, hat Anschauungen vertreten, die ihn zum Keiser hinstellen würden, wenn er nicht die Farben der Reher richter tragen würde. Tausende von orthodoxen Pfarrern und Lehrern sind seine Schüler und erhalten durch seine Schulung die Legitimation, seine, den Liberalen zum Verwecheln ähnliche Gedanken in Predigt und Unterricht auszubringen, davon wird noch lange in den Spanden der Kirchen nichts zu hören sein. Auch in den offiziellen Lehrbüchern der Schulen wird man davon nichts merken — aber es bereitet

sich da etwas vor, daß eines Tages, wenn die Unmöglichkeit des orthodoxen Regiments in Kirche und Schule wird nicht mehr zu leugnen sein, bereit liegt für ein neues Zeitalter, das kommen muß, weil immer weiter der Bau der orthodoxen Gewaltherrschaft unterhöhlt und so unhaltbar wird.

Die Geschichte des Geistes ist die Geschichte der Opfer derer, die für die Zukunft fallen, der Geduld derer, die säen und nicht zugleich ernten wollen. Darum soll uns nicht bange sein um des Geistes Macht, Freiheit und Wirken. Wir wollen Pfingsten feiern, das Fest des Geistes, trotz aller Erfahrungen. Erfahrungen sind schließlich nur das Begrenzende, das der Menschengeist hier und da sieht, Ausschüttele sind sie nur aus dem großen Geschehen um uns und in uns, dessen Universum uns verborgen bleibt, dessen Ordnungen aber die großen Geister der Menschheit geschaut haben, die aber reden zu allen Zeiten von des Geistes Macht und unvergänglicher Herrlichkeit.

Der Begriff der Erziehung.

Zum deutschen Lehrertag in Kiel (1.—4. Juni 1914).

Von Oberstudienrat Dr. Georg Kerstgensteiner, M. d. R.

Auf der deutschen Lehrerversammlung in Kiel wird der Verfasser, der ausgeschiedene Pädagoge, den Vortragsstoff über „die nationale Einheitschule“ halten. Der nachstehende Aufsatz skizziert eines der Probleme, die dieser Vortrag darzustellen und zu lösen versuchen wird.

So lange das Erziehungsgeschäft als eine Privatangelegenheit angesehen wird, als ein Verhältnis zwischen zwei Personen, von denen die erste nach ihren Ideen und Idealen den Entwicklungsprozess einer zweiten Person zu gestalten versucht, so lange kann über das Ziel der Erziehung innerhalb gewisser Grenzen recht wohl eine Meinungsverschiedenheit vorhanden sein. Wir haben in dieser Hinsicht in der klassischen pädagogischen Literatur des 17. 18. und 19. Jahrhunderts ausgezeichnete Beispiele verschiedenartiger Auffassung, so in John Locke's Buch „Gedanken über Erziehung“, in E. Christian Trapp's „Veruch einer Pädagogik“, in Jean Jacques Rousseau's „Emile“, in Johann Friedrich Herbart's „Allgemeine Pädagogik“, aus dem Zweck der Erziehung abgeleitet. Ja man kann vielleicht sagen, in der ganzen klassischen Periode der Pädagogik, von Aristoteles und Comenius angefangen, bis gegen die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts, war im Gegensatz zu der nicht minder klassischen Periode in der Zeit des alten Vorderasien die individuelle Auffassung des Erziehungszweckes die herrschende. Dieser Individualismus verlor sich bei dem Mangel streng wissenschaftlicher Formulierung des Erziehungsbegriffes sogar vollständig in einer Mannigfaltigkeit von Möglichkeiten, wie wir das am Ende des 19. Jahrhunderts und zu Beginn des 20. Jahrhunderts bei einer Reihe von sogenannten modernen Reformen und Vorschlägen erleben konnten.

Ganz anders wird das Bild, wenn das Erziehungsgeschäft als eine Kollektivangelegenheit angesehen wird, wenn nicht das Individuum, sondern die Gesellschaft das Erziehungsgeschäft als ihre Aufgabe betrachtet, die Einrichtungen zur Erzielung dieser Aufgabe schafft, die Durchführung der Aufgabe übernimmt und ihre Kosten bestreitet. In diesem Augenblick ist sofort klar, daß die Gesellschaft nur ein einziges Ziel der Erziehung haben kann, das Ziel, aus dem Gelingen ein brauchbares Mitglied der Gesellschaft zu machen. Dies ist ebenso theoretisch einleuchtend, wie es praktisch ausnahmslos überall da zu konstatieren ist, wo irgend eine Gesellschaft die Erziehung des Nachwuchses als eine öffentliche Angelegenheit ansah. So nach namentlich irgend eine Volksgemeinschaft, sei es eine Staatsgemeinschaft, eine Kirchengemeinschaft, eine lokale Gemeinschaft, eine wirtschaftliche Berufsgemeinschaft usw. Einrichtungen für die Erziehung ihres Nachwuchses schafft, wäre es ein Widerspruch, durch diese Einrichtungen einen Nachwuchses erziehen zu wollen, der etwa ohne Rücksicht auf das gemeinliche Leben rein individualistisch für sich auf die Glückseligkeit oder in Vollkommenheit des einzelnen oder die Vollendung der idealen Persönlichkeit ausgehen wollte. Es ist keine Gemeinschaft denkbar, welche den Willen haben könnte, durch die Erziehung sich selbst aufzulösen. Es ist höchstens das eine denkbar, daß sie zwar dem Individualismus in der Erziehung huldigt, aber doch von den Erzeugenen mindestens hofft, daß sie quasi von selbst brauchbare Mitglieder der Gemeinschaft werden. Aber dann liegt eben doch letzten Endes der Erziehung stillschweigend die Absicht und der Glaube zugrunde, brauchbare Mitglieder der Gesellschaft vermöge der vollendeten Natur der einzelnen Persönlichkeit zu erhalten, ohne daß der Plan der Erziehung unmittelbar darauf angelegt ist.

Aber diesem hypothetischen Fall begegnen wir bis jetzt nirgends in der Geschichte der Erziehung. Wo wir auf Gesellschaftsformen stoßen, welche öffentliche Erziehungseinrichtungen geschaffen haben, ist die Erziehung auf die Erhaltung und Hervorbringung der Gesellschaftsform

gerichtet, d. h. auf die Brauchbarkeit des einzelnen als Mitglied der Gesellschaft. Wir beobachten das mit aller Deutlichkeit schon in der Erziehung der Ägypter, die sie bereits reichlich 2000 Jahre vor Christi Geburt in ihren Tempelschulen organisiert haben; wir sehen es wieder in den Priesterhäusern der Inder mit ihrem strengen Kastensystem; wir finden es in ausgeprägtem Maße in den Erziehungseinrichtungen der griechischen Staaten, von denen uns besonders die beiden Beispiele der athensischen und spartanischen Erziehung in ausführlichen Beschreibungen überliefert sind; wir sehen es in den Kirchenschulen des Mittelalters, in den Erziehungseinrichtungen der Samurai von Japan, und als der aufgeklärte Absolutismus die Volksschule zur öffentlichen Unterrichtsanstalt machte, wurde es Aufgabe dieser Schulen, brave christliche Untertanen des aufgeklärten Herrschers zu erziehen.

Man hat mir vielfach und oft recht leidenschaftlich groben Militarismus vorgeworfen, weil ich vor 15 Jahren in jener vielverbreiteten Zeitschrift „Die Staatsbürgerliche Erziehung der deutschen Jugend“ behauptete, „das Ziel der Erziehung ist der brauchbare Staatsbürger“. Aber niemand darf verheheln, wissenschaftlich zu entwickeln, was für ein anderes Erziehungsziel die Gesellschaftsform des Staates mit ihren Erziehungseinrichtungen haben könnte, als das eine, für diese Gemeinschaft wertvolle, d. i. brauchbare Mitglieder durch die Erziehung zu erhalten. Ist die Gesellschaft ein sittliches Gemeinwesen, oder besser gesagt, strebt die Gesellschaft nach der Entwidlung zu einem sittlichen Gemeinwesen, also nach einer wertvollen Kulturgesellschaft, dann ist von selbst das alte herkömmliche Erziehungsziel, die Charakterstärke der Sittlichkeit, in dem Ziel des brauchbaren Staatsbürgers enthalten. Denn unethische Charaktere würden ja dem Wesen der betreffenden Kulturgesellschaft zuwiderlaufen. Auch schließt dieses Ziel durchaus nicht die Vollendung der Persönlichkeit, oder wie Scholastik Gaudig sich ausdrückt, „die Zweckmäßigkeit des eigenen Lebens“ aus. Denn die Vollendung der einzelnen Persönlichkeit läßt sich nur erreichen, wenn im Rahmen der Kulturgesellschaft, welche der Menschheit zur Verfügung stehen und durch die allein nach Maßgabe der individuellen Anlage der Erziehungsprozess vor sich gehen kann. Eine Gesellschaft kann gar nicht mit Gütern erziehen wollen, die zwar von anderen, aber nicht von ihr selbst als Kulturgüter gewertet und so in ihren eigenen Kulturgüterjahre aufgenommen werden. In dem sie aber die eigenen Kulturgüter an die zu erziehende Persönlichkeit herabbringt, entwickelt sie den Jüngling in die Dienste ihrer eigenen Kulturgüter zur Vollendung seiner Persönlichkeit, d. h. eben zu einem wertvollen brauchbaren Gemeinschaftsbürger. Verwidelt und schwierig wird die Angelegenheit in unseren Zeiten nur dadurch, daß der einzelne nicht bloß ein Mitglied einer Gesellschaft, in unserem besonderen Falle ein Mitglied der Staatsgemeinschaft ist, sondern daß er auch ein Mitglied anderer Gemeinschaften, religiöser, sozialer, wirtschaftlicher ist, deren Interessen und Werte sich nicht immer bedenken mit den Interessen und Werten der jeweiligen konkreten Staatsgemeinschaft, und daß auch diese Gemeinschaften verlangen, den Jüngling zu einem brauchbaren Mitglied zu machen. Die Streitfragen der Erziehung, die hier entstehen, sind in primitiven Gemeinschaften noch nicht vorhanden, namentlich nicht in jenen, wo religiöse Gemeinschaft und Staatsgemeinschaft identisch sind. Sie entstehen erst mit der Höherentwicklung des Staates und zwar mit unabwendbarer Notwendigkeit und Mannigfaltigkeit. Sie können auch nicht vorhanden sein im idealen Kultur- und Rechtsstaate, das ist dem Staate, der einerseits die ausgebildeten, allgemeinen Kulturinteressen seiner Bürger in seine Interessen aufgenommen, und der andererseits die Beziehungen seiner Bürger nach den Maßstäben der Billigkeit und Gerechtigkeit regelt. So können wir unsere Überlegungen in den Satz zusammenfassen: Die Erziehung ist jener Kultursphäre der Gemeinschaft, der die gemeinsamen Kulturgüter so an alle Zöglinge herabbringt, daß sie nach Maßgabe ihrer Begabung in ihnen jene besondere Kulturenergie für die Zwecke der Gemeinschaft auslösen, deren jeder einzelne fähig ist. Von diesem Erziehungsbegriff aus, und von ihm allein aus, lassen sich die Grundzüge entwickeln, nach denen jede Staatsgemeinschaft, die ein Kultur- und Rechtsstaat ist oder sein will, ihr gesamtes Schulwesen zu organisieren hat. Sie gibt jedem das gleiche ideale Recht auf öffentliche Erziehung, vertiert aber keineswegs aus dem Auge, daß die Grenzen seiner Erziehung in seiner natürlichen Veranlagung, nicht aber in seinen ökonomischen und sozialen Verhältnissen gesteckt sind.

Oberpräsident Dr. Schwarzkopf,

dessen plötzlichen Tod wir im Depeschenenteil der gestrigen Abendnummer meldeten, war ein Sohn der Stadt Magdeburg. Hier wurde er am 21. Oktober 1858 geboren, hat also nur ein Alter von 56 Jahren erreicht. Er studierte die Rechte, wurde 1879 Gerichtspräsident am Oberlandesgericht Naumburg; 1888 trat er zur Verwaltung über und wurde Regierungsrat in Magdeburg. Von 1885 bis 1887

war er bei der Regierung in Düsseldorf tätig. Schon 1888 wurde Schwarzkopf im Kultusministerium als Hilfsarbeiter berufen. 1891 rüdte er zum Regierungsrat, 1895 zum Geheimen Regierungsrat und Vortragsredner in der ersten Abteilung des Kultusministeriums auf. 1898 erhielt er die Ernennung zum Geheimen Oberregierungsrat und 1899 wurde er zum Wirklichen Geheimen Oberregierungsrat und Direktor der Abteilung für geistliche Angelegenheiten ernannt. Am Jahre 1902 wurde er Direktor der Unterrichtsabteilung des Kultusministeriums. 1900 erhielt er den Titel Wirklicher Geheimrat mit dem Prädikat Excellenz. Seine Ernennung zum Unterrichtssekretär erfolgte im Juni 1910. Schwarzkopf war seit 1898 Ehrenvortrag der theologischen Fakultät der Universität Marburg.

Schwarzkopfs besonderes Gebiet in der Verwaltung des Unterrichtes war die preussische Volksschule, die er als Ministerialdirektor in durchaus reaktionärem Sinne leitete. Denn politisch gehörte Schwarzkopf, der unbekanntes großes Wissen, hervorragende Begabung und außerordentliche Verdienste bezeugt, der konservativen Richtung an, radikal hat er der Driftlosigkeit nahe. Schon als Ministerialdirektor war er, besonders nach dem Tode Wittichs, im Kultusministerium allmächtig und sein Einfluß wurde einmal von einem Abgeordneten sehr treffend folgendermaßen formuliert: „Ob Besse, Stindt oder Holle, Schwarz ist der Kopf bis in die Wolle.“

Aus seiner Wirksamkeit im Kultusministerium besonders ist daran zu erinnern, daß er einst die Lesart des Lebens in den preussischen Lehrplänen verboten und daß auf ihn der sogenannte Bremslerloß zurückzuführen ist, der der Landflucht der Volksschullehrer dadurch entgegenwirken sollte, daß man den Stadtgemeinden, die eine Erhöhung des Grundbesatzes und der Alterszulage ihrer Volksschullehrer beschloffen, möglichst viele Hindernisse in den Weg legte.

Am September 1911 wurde Dr. Schwarzkopf, den man lange als künftigen Kultusminister betrachtet hatte, als Vorkämpfer des Oberpräsidenten v. Radom nach Polen berufen. Schwarzkopf, dessen Kamille in Polen bequ Coast ist, soll keine Beziehung auf diesen Posten gewinnlich haben. Von seinen des Diktatenscheiterns und der ihm nachstehenden Presse wurde die Ernennung Schwarzkopfs wohl nicht mit Unrecht als Anzeichen eines Spinnwebens in der Diktatenspolitik aufgefaßt. Auf seinen Einfluß ist es zurückzuführen, daß bei dem letzten Besuch des Kaisers in Polen der polnische Hof zum größten Teil an den Diktatensarbeiten teilnahm. Aus persönlich unrichtig Schwarzkopfs intime Beziehungen zu politischen Kreisen, und auf dem Gute eines der bekanntesten polnischen Adelsgeschlechter in Polen ist er jetzt auch gestorben.

Dr. Schwarzkopf erzielte sich bei Deutschen und bei Polen allgemeiner Beliebtheit. Reinsinstler v. Bethmann Hollweg hat allerdings wiederholt bestritten, daß die Berufung Schwarzkopfs als ein Spinnwebchen aufzufassen sei.

Ueber die Nachfolge Dr. Schwarzkopfs ist zur Stunde selbstverständlich noch keine Bestimmung getroffen worden, doch wurde früher bereits gelegentlich davon gesprochen, daß nach seinem Rücktritt Dr. Schwarzkopfs der gegenwärtige Unterrichtssekretär der Reichsanstalt Wasmuthsche die besten Aussichten der Nachfolge habe. Wasmuthsche dürfte in der Polenpolitik etwas schärfere Töne anschlagen.

Berlin, 30. Mai. Der „Reichsanzeiger“ schreibt in einem Nachruf für den verstorbenen Oberpräsidenten von Polen Dr. Schwarzkopf: „In Dr. Schwarzkopf verlor die preussische Staat einen Beamten von ausgeprägter Persönlichkeit und ungewöhnlichen Gaben. Durch das Vertrauen seines Königs in wichtige und verantwortungsvolle Stellen des Staatsdienstes berufen, hat er sich den großen und besonders schwierigen Aufgaben, vor die er gestellt wurde, mit voller Hingabe gewidmet und sich um die preussische Verwaltung große Verdienste erworben.“

Der Untergang der „Empress“.

Der Hergang der Katastrophe.

London, 30. Mai. Die „Empress of Ireland“ war am Donnerstag nachmittag von Quebec abgegangen. Dieser Nebel liegt in der Nacht auf und das Schiff fuhr nur mit der größtmöglichen Vorsicht weiter. Während der ganzen Zeit stand der Kapitän des Schiffes, S. G. Kendall, auf der Kommandobrücke. Auf dem Weg von St. Lawrence, wo der Kommandant die Befehle von 50 Kilometer erreicht, kam das Schiff jedoch in den dichtesten Nebel, daß der Kapitän die „Empress of Ireland“ still halten ließ. Deutlich hörte er die schrille Weis des „Storftab“, die er mit dem Signal der „Empress“ beantwortete. Aber kaum war der Pfiff der „Empress of Ireland“ verklungen, als der Kohlen dampfer plötzlich aus dem dichtesten Nebel auftauchte und seinen mächtigen Leib in die Backbordseite des Schiffes hineinrammte. Die ganze Schiffseite wurde fast bis zu den Schrauben aufgerissen, bis sich schließlich der Kohlen dampfer langsam zurückbewegte. Riesige Wassermengen drangen durch das große Loch in das Innere des Schiffes, das sich sofort auf die Seite legte. Kapitän Kendall erklärte, daß

das Rollenloß so schwer beladen war, daß das Schiff nur wenig über die Oberfläche hinausstieg und der „Storftab“ kaum sichtbar war, als er plötzlich ein paar Meter von der „Empress of Ireland“ entfernt aus der Nebelhaft hervorsprang. Der erste Ingenieur der „Empress“ erklärte, daß das Schiff unterhalb der Wasserlinie getroffen worden sei. Nach dem Zusammenstoß wurde der Maschinenraum sofort unter Wasser gesetzt und die Kessel explodierten. Unmittelbar darauf gingen die drahtlosen Sifferzue in die Welt hinaus. 10 Minuten nach dem Zusammenstoß begann das Schiff zu sinken. Unter den Seeleuten herrschte keine Erregung. Nur ein paar Passagiere, die auf Deck standen, liefen panisch auf dem Schiff hin und her. Versuche wurden gemacht, Rettungsboote ins Wasser zu lassen, aber das Schiff hatte sich in kurzer Zeit so sehr auf die Seite gelegt, daß nur wenige Rettungsboote das Wasser erreichen konnten. Viele Passagiere, deren Röhren auf der Backbordseite des Schiffes lagen, mußten von dem eindringenden Zug des Kohlen dampfers zerquetscht worden sein, andere wieder sind wahrscheinlich durch das riesige Loch, das der Dampfer in die „Empress of Ireland“ hineinriß, einfach ins Wasser gefallen.

Sprengen auf Schreden.

Die Gesteirten hatten auf ihrer Reise nach Quebec noch ein zweites Abenteuer, bei dem sich gleichfalls der meisten eine Panik bemächtigte. Der erste Pfiffzug, der mit den von der „Heureka“ an Land Gebrochten von Forter Point nach

Quebec abging, entgleiste. Es sollen jedoch keine Personen verletzt worden sein, doch wurden viele der Passagiere von heftigerem Wetten befallen.

Die „Empress of Ireland“ liegt in selbstem Wasser. Man wird versuchen, sie zu heben, da das Wrack sonst eine große Gefahr für die passierenden Schiffe bilden würde.

Schilderungen Ueberlebender.

Quebec, 30. Mai. Eine besonders lebendige Schilderung der Katastrophe der „Empress of Ireland“ gab der Londoner Anwalt Duncan, der folgendes berichtet: Er sei bereits zu Bett gewesen, als er ein einmaliges kurzes Geräusch vernahm, das deutete, daß der Dampfer koppte. Ein Pfiff sprang er aus dem Bett und legte seine Kleider an, als plötzlich die Maschinen aufhören zu arbeiten. Duncan stürzte an Deck, wo dichter Nebel herrschte. Ein schrilles Klagen erhob sich und das Schiff legte sich unter einem entsetzlichen gurgelnden Geräusch auf die Seite. Die Haltung der Schiffsmannschaft war gut. Die Matrosen gaben kein Zeichen von Panik. Die Offiziere sahen dem Tode ohne jede Furcht entgegen. Der Kapitän blieb auf der Kommandobrücke, bis das Schiff sank. Duncan sah Matrosen, die den Passagiere halfen; verschiedene gaben ihre Rettungsgürtel an weibliche Passagiere, doch war keine Zeit, irgend einen Hilfsdienst zu organisieren. Das Schiff sank rasig fort. Sämtliche Ausstattungsgegenstände wurden ins Meer geschleudert. Die Passagiere sahen den Dampfer unter dem heftigsten Losen der See. Man hörte Frauen und Männer schreien, dann verschwanden sie im Dunkel der Nacht. Andere rangen miteinander um Todesstempel. Duncan sah unter seinen Füßen unbefleibte Körper. Er trieb eine Stunde lang im Wasser.

Deutsches Reich.

Herr Fuhrmann und die Wahl in Stendal-Osternburg. Herr Fuhrmann hat mit sehr gemäßigten Gefühlen die Wähler die Werte liegen sehen, wo er untrüg. Er hat Herrn Wasthorff die Werte der Mischung der nationalliberalen Stimmen in den Städten nicht zurückzuführen, auf den konservativen Terror nicht zurückzuführen, ind, obwohl er weiß, daß die unermühten Boykottandrohung der Konventionen bei der Stichwahl 1912 manchen Gefühlsman in Stendal einschüchterte, und in den kleinen Städten die Drohung einzelnen Geschäftsleuten gegenüber ausgesprochen und sicher noch viel wirksamer ist. Herr Fuhrmann dürfte wohl auch wissen, daß sein konservativer Mitbewerber es wohl verstanden hat, noch als er kandidierte, die Vorstandsmitglieder des Spar- und Bauvereins in Stendal zu sich herüber zu ziehen, und daß diese nun mit materiellen Versprechungen in dem zu diesem Zweck begründeten Verein — leider nicht erfolglos — für konservativen Interessenpolitik werden konnten. Wenn Herr Fuhrmann diese Tatsache ignoriert, so dürfte er das wohl nur tun, weil sich in sein Programm, die Nationalliberalen ins konservative Lager zu führen, nicht paßt. Da konnte er nicht offen die Gründe darlegen, die zu dem Gesamtresultat der Nationalliberalen führten.

Wenn Herr Fuhrmann jedoch Herrn Fuhrmann erst kennen, wenn man folgenden Ertrag sieht, mit dem er in der „Allnati. Reichs-korrespondenz“ sein Verz erleichtert: „Eine Wahl, bei der freijüngliche Abgeordnete wieder Herren Köpfe und Namen sind, für den nationalliberalen Kandidaten mit einer Wärme eintraten, als handelte es sich um den Angehörigen der eigenen Partei, eine Wahl, bei der die Sozialdemokraten ihre Wähler reiflos für den nationalliberalen Kandidaten zu gewinnen suchte durch den Hinweis: „Wachst die Werte hat in seinen Wahlversammlungen hinsichtlich unserer Stichwahlbedingungen Erklärungen abgegeben, deren Inhalt uns genügt“, eine Wahl, bei der der sozialdemokratische Organisationsapparat in 10 ostentativ Weise für den fremden Kandidaten in Funktion tritt und bei der der sozialdemokratische Parteibeamte in den liberalen Versammlungen und bei der nationalliberalen Singsieger rechnerisch auftritt, eine solche Wahl ist für uns keine reine Freude aufkommen.“

Herr Fuhrmann hat augenscheinlich vollständig vergessen, mit welcher Freude er seinerzeit eine öffentliche Erklärung des Fortschrittlichen Wismann in Stendal begrüßte, der für ihn eintrat. Herr Fuhrmann hat auch vergessen, daß er dem Schreiber dieser Zeilen persönlich wiederholt erklärt, daß er sich freue, daß in die hiesige Fortschrittler unterstützen. Jetzt aber, wo die Fortschrittspartei sich dort eine Organisation geschaffen und Herrn Wasthorff unterstützt, da hätte er lieber gelehrt, daß das Mandat den Nationalliberalen verloren ging.

Folgen der Dänen-Interpellation im Herrenhause. Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein hatte in der Debatte zur Dänen-Interpellation darauf hingewiesen, daß die Leitung der Kirchenbehörde in Schleswig-Holstein viel Schuld an den bestehenden Zuständen trage. Diese Behauptung hat dazu geführt, daß vom Kultusministerium Erhebungen veranlaßt worden sind. In Nordschleswig wird in den meisten Kirchen ein ähnlich gearteter Zustand der Kirchenkollegen sind häufig gemitt. Es ist darüber Besondere gefürchtet, daß die Kirchenkollegen Einspruch erhoben hatten gegen das Aufstellen von Gebetssteinen zur Erinnerung an 1848, und daß das Konfessorium diese Einsprüche unterstützt habe. Es wird auch besaupt, daß die Konsulten und Kirchenbehörden nicht Sand in Sand arbeiten. Eine weitere Folge der Interpellation im Herrenhause wird die schärfere Ueberwachung der dänischen Agitatoren sein.

Hof- und Personennachrichten.

General v. Deines. In seiner Wohnung in Wilmersdorf ist Sonnabend früh General der Artillerie v. Deines an einem Herzinfarkt gestorben. Sein Name ist von der Entwidlung unserer Fuhrartillerie eng verknüpft. Ihm ist es zu verdanken, daß diese Waffe aus einer Spezialtruppe zu einer wirklichen Feldtruppe umgewandelt wurde, daß sie aus ihrem beschränkten Leben hinter den Festungsmäulen herausgezogen und zur Teilnahme an der Feldschlacht befähigt wurde.

Wahlf Deines wurde in Danau als Sohn eines Kaufmanns geboren. Er war ein entfernter Vetter des Generals der Kavallerie von Deines, des Erziehers des Kronprinzen. Kurz vor Ausbruch des Krieges gegen Frankreich trat er beim 8. Feld-Artillerie-Regiment ein und wurde 1872 Leutnant in diesem Regiment. Im Jahre 1901 wurde er als Oberst Adjutant in den Großen Generalstab bei der 3. Armee ernannt. In Jahre 1904 wurde er als Oberquartiermeister ernannt. In dieser Stellung entfaltete er eine leistungsfähige Tätigkeit.

Ausland.

Die Welser Konferenz. Zürich, 30. Mai. Die deutschen wie die französischen Mitglieder des fünftägigen Komitees der französisch-deutschen Konferenz sind gestern nachmittag hier eingetroffen. Für gestern abend waren getrennte Sitzungen, für heute nachmittag eine gemeinsame Beratung vorgesehen.

Der bevorstehende Ministerwechsel in Frankreich. Wie der „Temps“ berichtet, ist man in radikalen Kreisen der Ueberzeugung, daß Ministerpräsident Doumergue am Dienstag definitiv von seinem Amte zurücktreten wird, daß die Haltung der Radikal-Sozialen namentlich bezüglich der Frage der dreijährigen Dienstzeit ihm ein weiteres Verbleiben im Amte unmöglich macht. — Der Vollzugsausbruch der radikalen und radikal-sozialistischen Partei trat gestern nachmittag zu einer Sitzung zusammen, um über einen Vorschlagsantrag zu beraten, durch welchen die der geeigneten radikalen Partei angehörigen Deputierten aufgefordert werden, von der Regierung die Rückkehr zum Zweijähriges und demgemäß die Entlassung der Altersklasse von 1913 am 1. Oktober 1915, sowie die Entkommenheit mit der kontrollierten Deklaration zu verlangen.

Erzherzog Franz Ferdinand legt sein Protektorat nieder. Die „Frankf. Zig.“ meldet aus Wien, daß Erzherzog Franz Ferdinand das Protektorat über den österreichisch-ungarischen Kronlandbanat niedergelegt hat. Es sollen bei festlichen Vereinstagungen Unregelmäßigkeiten vorgekommen sein.

Provinzial-Nachrichten.

Ein Duell in Bresdener Gelehrtenkreise?

Bresden, 30. Mai. In Bresdener einseitigen Kreisen wird gegenwärtig eine Duellangelegenheit viel kommentiert. Danach hat der Direktor der hiesigen Sammlungen Professor M. in der Stadt an seinen Vorgänger im Amte, den früheren Vorstand der Stadtbibliothek und des Stadtmuseums, Professor Richter, eine Forderung ergoßen lassen, die aber von Richter abgelehnt worden ist. Die Angelegenheit, die ein scheinbar peinliches Aufsehen erregt, hat eine längere Vorgeschichte. Professor Richter ist vor einiger Zeit von seinem Amte seines Alters wegen zurückgetreten und der damalige Leiter der Stadtbibliothek Professor Richter wurde übernahm als sein Nachfolger die Leitung der gesamten hiesigen Sammlungen. Schon kurz nachdem M. in den Amte übernommen hatte, sprach er sich in wenig anerkennenswerter Weise über Professor Richter und seine Leistungen und Arbeiten auf den hiesigen Bibliothekswesen aus, auszufordern und der damalige Leiter der Stadtbibliothek Professor Richter die hiesige Bibliothek und das Stadtmuseum geradesu mühselig organisiert hatte. Der M. in führte schließlich so weit, daß Professor Richter sich beschwerend an die Stadtverordneten wandte. Die gesamten Stadtverordneten, an der Spitze der Vorsteher Oberbürgermeister Dr. Stöckel, sprachen dem früheren Stadtbibliotheksrat ihr volles Vertrauen aus. Die Differenzen zwischen den beiden Herren lösten sich aber, nachdem der M. in weiteren Kreisen bekannt geworden war, bis zu seiner Forderung zum Zweifelsausgespielt zu haben, die Professor Richter vernünftigerweise und mit Recht abgelehnt hat; denn es ist ihm nicht ein eigenartiges Vorhaben, einen an sich rein wissenschaftlichen Streit mit der Waffe auszufechten zu wollen.

Der verkaufte Bärenhau. Dresden, 30. Mai. Entrüstung ruft in Touristenkreisen die Nachricht hervor, daß das sächsische Kriegsministerium gemäß ihm gebührende Gebiete auf dem großen und kleinen Bärenstein an den Großgrundbesitzer Legationsrat Freiherrn von Biedemann verkauft hat. Mit Recht beunruhigt man nun, daß eine ganze Anzahl Wägen in diesem Gebiete für den Zerstörer für abgebaut werden sollen, das auch früher angekauft Gebiete abgebaut worden sind. Der sächsische Staatsrat plant eine große Protestation gegen diesen Verkauf.

Genau, 28. Mai. (Wesung des Pfarrers.) Der erst fünf Jahre alte Sohn des Pfarrers des St. Marienkirchens hat sich schon bald unsern Ort wieder verfallen, da er von dem Pfarrerelementar in Mittelsberg, dessen Mitglied er war, zum Pfarrer in Wiesbaden bei Leipzig, Kreis Eisenberg, gewählt worden ist, wo er der Nachfolger des St. Dr. Pfarrer wird, der zum Direktor des Evangel. Predigerseminars in Mittelsberg ernannt wurde als Nachfolger des nach Berlin berufenen neuer Prof. und Dompropst Dr. Doehring.

n. Weinsfelds, 30. Mai. (Dante — gleichfalls!) In einer hiesigen Pädagogikale meinte die Lehrerin am Sankt-Johannstages auf den Schillerstein freundlich: „Man wünscht ich dich solche Liebe Pflichten, und daß dir nach dem Beste tüchtig überkommen!“ Darauf die Kinder unbewußt und voller Ehrlichkeit: „Dante — gleichfalls!“

Gerbst, 30. Mai. (Wagnis beim Sprengen.) Bereanung eines verunglückten Bauern. Die Bergleute Hermann Stähler aus Sellgenstedt tödlich er hinterließ eine Witwe mit 5 unerzogenen Kindern — und der Bergmann Karl Kiet aus Gerbsthau. Letzterer fand Aufnahme im Hettfelder Knappschaftskrankenhaus.

Bäder und Kurorte.

Bad Ciersburg i. Th. Die zu Pfingsten erscheinende Kurliste Nr. 2 zeigt eine Besucherzahl von 318 Kurgästen an. Eine große Anzahl von Anmeldungen für Juni und Juli ist bereits eingegangen.

Wagnisburg i. E. Unter herrliche Ausblicke ins idyllische Hohen- und Pfingsttal bietende waldreiche Höhenkurort erhebt sich ein herrlicher Schloss — jetzt schon eine recht lebhaften Besuches. Die hiesigen Anlagen haben wiederum eine Erweiterung erfahren. Die Zahl der Kurmisten durch die aus guten Kräften zusammengesetzte Kuranlage ist wesentlich erhöht worden. Unter den im Laufe der Kurzeit vorgelegenen Bädern anhängen sind die an jeden Freitag stattfindenden Bäder und Erfrischungsausschreibungen mit Amte, sowie eine Anzahl gemäßigter Ausflüge und Gesellschaftsfahrten in die herrliche Umgebung Wagnisburgs besonders hervorzuheben.

Mit Anklage, Betrug und „Professor Künzel“.

Im Jahre 1914 sind von Prof. Künzels Reisefahrten erschienen. Oberbayer und Virel, XI. ver. Aufl., 1914, 3 M.; Schwyz, VII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, VIII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, IX. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, X. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, XI. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, XII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, XIII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, XIV. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, XV. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, XVI. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, XVII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, XVIII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, XIX. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, XX. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, XXI. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, XXII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, XXIII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, XXIV. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, XXV. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, XXVI. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, XXVII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, XXVIII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, XXIX. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, XXX. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, XXXI. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, XXXII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, XXXIII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, XXXIV. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, XXXV. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, XXXVI. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, XXXVII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, XXXVIII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, XXXIX. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, XL. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, XLI. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, XLII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, XLIII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, XLIV. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, XLV. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, XLVI. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, XLVII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, XLVIII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, XLIX. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, L. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LI. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LIII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LIV. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LV. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LVI. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LVII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LVIII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LIX. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LX. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXI. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXIII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXIV. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXV. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXVI. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXVII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXVIII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXIX. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXX. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXI. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXIII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXIV. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXV. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXVI. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXVII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXVIII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXIX. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXX. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXI. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXIII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXIV. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXV. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXVI. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXVII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXVIII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXIX. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXX. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXI. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXIII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXIV. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXV. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXVI. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXVII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXVIII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXIX. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXX. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXI. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXIII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXIV. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXV. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXVI. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXVII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXVIII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXIX. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXX. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXI. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXIII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXIV. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXV. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXVI. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXVII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXVIII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXIX. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXX. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXI. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXIII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXIV. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXV. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXVI. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXVII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXVIII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXIX. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXX. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXXI. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXIII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXIV. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXV. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXVI. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXVII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXVIII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXIX. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXX. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXXI. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXIII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXIV. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXV. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXVI. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXVII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXVIII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXIX. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXX. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXXI. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXIII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXIV. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXV. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXVI. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXVII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXVIII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXIX. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXX. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXXI. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXIII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXIV. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXV. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXVI. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXVII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXVIII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXIX. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXX. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXXI. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXIII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXIV. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXV. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXVI. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXVII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXVIII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXIX. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXX. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXXI. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXIII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXIV. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXV. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXVI. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXVII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXVIII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXIX. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXX. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXXI. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXIII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXIV. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXV. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXVI. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXVII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXVIII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXIX. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXX. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXXI. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXIII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXIV. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXV. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXVI. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXVII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXVIII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXIX. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXX. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXXI. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXIII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXIV. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXV. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXVI. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXVII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXVIII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXIX. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXX. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXXI. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXIII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXIV. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXV. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXVI. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXVII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXVIII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXIX. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXX. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXXI. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXIII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXIV. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXV. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXVI. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXVII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXVIII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXIX. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXX. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXXI. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXIII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXIV. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXV. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXVI. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXVII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXVIII. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXIX. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz, LXXXXXXXX. fast verbeut. Aufl., 1913, geb. 3 M.; Schwyz,

